Nr. 110. Berlin, Freitag, den 17. September 1875. 5. Jahrgang.

Diese Zeitung erscheint dreimal wöchentlich, und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Abonnements-Preis:
Für Berlin incl. Bringerlohn vierteljährlich pränumerando 1 Rm. 95 Pf., monatlich 65 Pf., einzelne Nummern 10 Pf.; bei den Postämtern in Deutschland incl. Porto 1 Rm. 60 Pf., frei in's Haus 1 Mark 85 Pf.
Kreuzband-Abonnements pro Quartal u. Exemplar:
Für Deutschland und Oesterreich 3 Rm. — Pf.
" Niederlande und Belgien . 3 " 60 "
" Frankreich . . . . . 4 " 50 "
" England und Amerika . . 3 " 55 "
Bestellungen auf Kreuzband-Abonnements sind nur bei der Expedition aufzugeben und müssen pränumerando gezahlt werden.

Neuer Social-Demokrat.

Organ der Socialistischen Arbeiterpartei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: Berlin, Oranienstraße Nr. 8, 80.

Bestellungen werden bei allen Postämtern, in Berlin bei der Expedition, sowie bei jedem Spediteur entgegengenommen.

Inserate
(nur in der Expedition aufzugeben)
werden pro fünfgespaltene Petitzeile mit 50 Pf. berechnet. Versammlungsannoncen die 5-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf. Sogenannte Reklame-Anzeigen werden nicht aufgenommen.

Archiv der sozialen Bewegung Bonn Bibliothek

Inhalt.

Die Allgemeine deutsche Associations-Buchdruckerei.
Politische Uebersicht: Die projektirte Biersteuererhöhung. — Vermehrung der Reichsausgaben — Der Hunger des Fabrikantenthums nach Kinderausbeutung. — Der volkswirthschaftliche Kongreß. — Das allgemeine Wahlrecht in Spanien. — Arbeiterelend in Ungarn. — Die Berliner Steuereinschätzung
Innere Parteiangelegenheiten.
Korrespondenzen: Breslau — Mannheim. — Carlsruhe. — Bremen. — Eilenburg. — Bernburg. — Frankfurt a. M. — Groß-Berkel — Barmbeck — Berlin — Zürich
Die Gewerkvereinler des Dr Max Hirsch.
Laienevangelium von Sallet.
Vermischtes.
Feuilleton: Zunftgebräuche und Mißbräuche.

Die Allgemeine deutsche Associations-Buchdruckerei.

I.

Wie aus dem heutigen Blatte — unter Annoncen — zu ersehen ist, hat kein Bedenken seitens der Behörden gegen die neue Generalversammlung der Association obgewaltet. Es haben somit die sämmtlichen von unseren Parteifreunden gewünschten Abänderungen des Statuts Rechtskraft erlangt; der Vorstand besteht legal aus Hasselmann, Fritzsche und Rackow in Berlin, der Aufsichtsrath aus Hasenclever, Hartmann, Geib, Auer und Derossi in Hamburg. Der „Neue Social-Demokrat" ist juristisch Eigenthum der Association geworden; die Druckereieinrichtung ist bis zu einem Grade gediehen, daß binnen wenigen Tagen der Druck der Parteiblätter dort vor sich gehen kann.

Somit tritt jetzt entschieden die Anforderung an unsere Parteifreunde heran, allerorts Mitglieder der Association zu werden. Nur so kann nämlich dieselbe ihren Zweck vollständig erfüllen.

Die Association soll nämlich einerseits den bedeutenden Unternehmergewinn, welchen aus dem Druck der Parteiblätter, Broschüren u. s. w. bisher einzelne Druckereibesitzer zogen, im Interesse der Arbeitersache sichern. Sodann soll sie das Mittel sein, die bedeutenden Geldwerthe und Machtmittel, welche in dem Besitz des „Neuen Social-Demokrat" und einer vollständigen Druckereieinrichtung bestehen, nicht in die Hände einzelner Personen, sondern aller altbewährten Parteifreunde zu legen. Besäßen wenige Personen jenes Blatt und jene Druckerei, so könnten sie unter Umständen die Verräther spielen, und die Partei wäre ohnmächtig ihnen gegenüber, Letztere könnte zwar durch Einstellung des Abonnements das Blatt vernichten, nicht aber es für sich sichern. Sobald jedoch — und wir hoffen, es wird in Kürze geschehen — an Tausend und mehr der alten, festen Parteifreunde Mitglieder der Association sind, dann steht es bei ihnen, jeder Zeit einen Vorstand, welcher nicht im Arbeiterinteresse handelt, durch eine Generalversammlung kurzer Hand abzusetzen; jeder ihrer Beschlüsse ist juristisch bindend.

Wir brauchen dieses so wichtige Verhältniß gewiß nicht näher auszuführen, sondern knüpfen nur die Mahnung daran, sofort mit dem Beitritt vorzugehen; denn eben so dringlich, wie es ist, daß Geld als Betriebskapital der Druckerei beschafft wird und nicht die Ueberschüsse des „Neuen Social-Demokrat" dazu verwandt werden müssen, eben so wichtig ist es, daß die Zahl der Mitglieder möglichst wächst, damit die soeben erläuterte Sicherung des juristischen Eigenthums dadurch entsteht. Gewiß, wir sind überzeugt, jeder unserer alten Parteifreunde, jeder unserer Leser, dessen Mittel das Opfer gestatten, wird sich eine Ehre daraus machen, sofort Mitglied der Association zu werden und dann sagen zu können: Ich bin vollberechtigter Mitbesitzer des „Neuen Social-Demokrat".

Es werden wahrscheinlich einige Bedenken hier und dort auftauchen: ob die Association ganz im Sinne Lassalle's begründet sei; ob dieselbe nicht den Mitgliedern Opfer und Gefahr bringen werde, wie die „krachenden" Schulze-Delitzschen Volksbanken. Dieser und weitere Artikel werden hierüber genügende Auskunft schaffen.

Zunächst wollen wir feststellen, daß die Eintrittsbedingungen derart sind, daß jeder Arbeiter, nicht blos der besonders bemittelte, Mitglied werden kann.

Jeder Genossenschaftsantheil wird durch Einzahlung von 30 Reichsmark erworben, und es kann jedes einzelne Mitglied bis zu 10 Antheilen erwerben, also insgesammt höchstens 300 Reichsmark einzahlen. Es ist nun selbstredend wichtig, daß in der ersten Zeit, wo es die Beschaffung des Betriebskapitals gilt, alle Parteifreunde, welchen ihre finanziellen Verhältnisse dies gestatten, so viel Antheile, wie möglich, durch volle Einzahlung von je 30 Mark erwerben. Aber ausgeschlossen von der Theilnahme ist dadurch kein einziger weniger gut gestellter Arbeiter. Für jeden solchen kann die Einzahlung nämlich ratenweise geschehen, so daß jene Summe von 30 Mark erst im Laufe von 5 Jahren ganz angesammelt zu werden braucht, und zwar in halbjährlichen Raten von je 3 Mark, oder in vierteljährlichen von je 1½ Mark. Eine solche Einzahlung, die im Allgemeinen niedriger ist, als die meisten Krankenkassenbeiträge, wird einem Parteifreunde, dem unsere große Sache warm am Herzen liegt, gewiß kein zu großes Opfer dünken. Dafür, daß der Aermere gegen Niemand zurücksteht, sorgt genugsam die Bestimmung des Statuts, daß von dem Augenblick an, wo 3 Mark durch ein Mitglied eingezahlt sind, dieses auf der Generalversammlung Stimmrecht erhält, und zwar herrscht allgemeines gleiches Stimmrecht, ob nun 3 oder 300 Mark von dem Betreffenden gezahlt sind.

An dieser Stelle ist ferner hervorzuheben, daß mit nichten von den Parteifreunden gefordert wird, auf Nimmerwiedersehn ihr Geld hinzugeben. Das Opfern einer größeren Summe würde sonst Manchem zu schwer fallen. Die Antheile sind nicht verkäuflich, damit kein Schacher damit getrieben werden kann, aber es steht Jedem frei, zurückzutreten und beim Austritt von den auf seinen Antheil eingezahlten 30 M. 27 Mark zurückzufordern; nur 3 Mark von jedem Antheil verbleiben dem Reservefond, damit kein leichtfertiges stetes Ein- und Austreten die Association schädigt. Für die erwähnten 27 Mark des jederzeit zurückforderbaren persönlichen Antheils werden dem Mitgliede ferner bis zu 7 pCt. Dividende gezahlt werden, so daß der höchste Betrag, auf 10 Antheile eingezahlte 300 Reichsmark, sich mit 18 Mark 90 Pf. verzinsen kann und Niemand Schaden leiden würde, wenn er sein Geld statt in einer beliebigen Sparkasse bei der Association anlegte. Uebrigens handelt es sich ja nicht um pekuniären Gewinn, sondern um die Förderung der Arbeitersache in erster Linie, und wir erwähnen diese Sicherung gegen allzu große Opfer daher nur, damit Niemand aus falscher Scheu zurücktrete.

Bei Errichtung der Association ist, wie also jeder unserer Leser sich sagen kann, so verfahren, daß sie die Gesammtheit der Parteifreunde, resp. der Leser des „Neuen Social-Demokrat" in sich aufnehmen kann, ohne Auferlegung übermäßiger Opfer. Mögen die Arbeiter zeigen, daß sie die Vortheile einer solchen Organisation zu schätzen wissen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 16. September.

Die verdoppelte Besteuerung des Bieres ist jetzt wirklich Parole der deutschen Reichsregierung geworden. O, ruhmvoller Milliardensegen! Schon die nächste Reichstagssession wird diese Nuß zu knacken haben. Die Arbeiten des Bundesraths — so wird berichtet — haben wieder begonnen und sind zunächst die Ausschüsse für Rechnungswesen und für Zoll- und Steuerwesen zusammengetreten, um den ihnen vom Bundesrathe in der Sitzung vom 4. Juni c. ertheilten Auftrag wegen Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes, welcher die Brausteuer auf das Doppelte der im § 1 des Gesetzes vom 31. Mai bestimmten Sätze erhöht, und eines Gesetzentwurfes, betreffend eine Besteuerung der Schlußscheine, Rechnungen, Lombarddarlehne und inländischen und ausländischen Werthpapiere in Angriff zu nehmen. — Die Vertheuerung des Volksgetränkes soll also ein scheinbares Gegengewicht in der Besteuerung der Geldgeschäfte bekommen; doch zeigt sich auch hier sogleich der Schaden der indirekten Steuer. Belegt man die Lombarddarlehne — also den Pfandwucher — mit einer Steuer, so wälzt der Wucherer diese ganz gewiß auf den Armen ab, welcher das Darlehn nimmt. Die progressive Einkommensteuer fürchtet man natürlich wie den Teufel.

Zu den neuen Steuerprojekten kommt übrigens die nicht minder erbauliche Begründung derselben seitens der offiziösen Presse. Die Ausgaben des **deutschen Reichs** sollen nämlich um zwanzig Millionen Reichsmark gesteigert werden. Daß ein gut Theil davon auf das Militärwesen kommen wird, wer kann daran bei unserer heutigen „Kultur" zweifeln. Mehr Geld — mehr Soldaten; mehr Soldaten — mehr Geld! Das ist das alte Lied!

Der Hunger des Fabrikantenthums nach **Kinderausbeutung** wird mit jedem Tage gieriger. Schon sind im preußischen Handelsministerium massenhafte Beschwerden von Fabrikbesitzern eingetroffen, welche darüber Klage führen, daß die Fabrikinspektoren mit Strenge auf die Beobachtung der über die Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter bestehenden Gesetze halten. Die sauberen Fabrikanten behaupten, es werde die Berg- und Glasindustrie schwer geschädigt, dann aber auch dem Müßiggang und der Verderbniß der beschäftigungslos herumlaufenden Kinder Vorschub geleistet und damit zugleich den betreffenden Eltern eine erhebliche Einnahme entzogen. Natürlich, immer nur zum eigenen Wohl der Kinder, sollen sie ausgesogen werden, bis sie zu elenden, kranken Krüppeln werden! Das Schönste dabei ist dann noch, daß eine anscheinend offiziöse Korrespondenz behauptete: man neige in den maßgebenden Regierungskreisen dahin, daß den Fabrikinspektoren in dieser Beziehung mehr Freiheit zu gewähren sei, damit dieselben je nach den örtlichen und provinziellen Verhältnissen von der allgemeinen Regel abgehen und Dispensationen eintreten lassen können, wodurch vielen Wünschen (natürlich der Fabrikanten) entsprochen würde.

Welcher Schwindel die politischen Demonstrationen der deutschen Bourgeoisie sind, hat sich gelegentlich des sogenannten **volkswirthschaftlichen Kongresses** wieder handgreiflich gezeigt. Einige Dutzend, wenn es hoch kommt, hundert Bourgeois, kommen alljährlich zusammen, zechen, schmausen und fassen Beschlüsse, die hochtönend in die ganze Welt hinausposaunt werden. Natürlich stoßt je nach der Gesinnung der Zusammenkommenden der eine Kongreß um, was der vorige beschlossen hat, denn ein solcher ist nur eine freie Kneipgesellschaft, nichts mehr und nichts weniger. Der volkswirthschaftliche Kongreß war z. B. immer freihändlerisch, diesmal lassen sich einige Schutzzöllner es ein paar Thaler kosten und — bum — es werden lauter schutzzöllnerische Beschlüsse gefaßt, alles Frühere wird umgestoßen. Darüber donnert und wettert die ganze Freihändlerpresse. Der „Augsb. Allg. Ztg." wird z. B. von Berlin — wahrscheinlich vom Abgeordneten Bamberger — Folgendes geschrieben:

„Die Rührigkeit der schutzzöllnerischen Agitation, welche soeben sogar den volkswirthschaftlichen Kongreß zum Bundesgenossen gewonnen, scheint endlich doch auch das freihändlerische Lager etwas aufrütteln zu wollen. Nach dem Vorgange Danzigs und Westpreußens ist, wie man hört, jetzt auch in unseren Gegenden unter landwirthschaftlichen und Kaufmannskreisen eine Bewegung im Gange, um öffentliche Versammlungen zu veranstalten und auch von großhändlerischer Seite Resolutionen, Proteste oder Denkschriften an die gesetzgebenden Körperschaften vorzubereiten, um so den täglich dreister werdenden Bestrebungen der Schutzzöllner das Gegengewicht zu halten. Hoffentlich finden die hierauf gerichteten Bemühungen diejenige allgemeine Theilnahme und Einmüthigkeit, die im Interesse der Sache zu einer Eindruck machenden Kundgebung wünschenswerth wäre. Uebrigens verliert das Votum des volkswirthschaftlichen Kongresses, seit bekannt ward, wie dasselbe lediglich durch eine grobe Ueberrumpelung durch massenhaftes Zudrängen der Baumwoll- und Eisenindustriellen zu Stande kam, jegliche Bedeutung. Um aber der Wiederkehr solcher Vorkommnisse, dem Mißbrauch einer hochangesehenen wissenschaftlichen Versammlung zu den eigennützigsten Interessen, vorzubeugen, ist eine Statutenänderung, welche das Eindringen „eintägig Freiwilliger", das massenhafte Zusammentrommeln interessirter Mitglieder zu einem bestimmten Zweck in Zukunft verhindert, eine unumgängliche Nothwendigkeit."

Nicht wahr, wie spaßhaft! So lange eine Handvoll Freihändler auf einem Kongreß das große Wort führte, war es eine „hochangesehene wissenschaftliche Versammlung", nun, da zufällig schutzzöllnerische Industrielle dort die Majorität in die Hände bekommen haben, fehlt ihm „jede Bedeutung". Daß unsere Bourgeois nicht merken, wie sie sich selbst durch so komisches Gefasel jede Bedeutung absprechen! Ob freihändlerisch, ob schutzzöllnerisch, Schwindel bleibt Schwindel!

Welchen moralischen Einfluß die Arbeiterklasse selbst in jenen Ländern, wo ihr Aufklärung und Organisation abgehen, bereits auf die Staatsform ausübt, zeigen die neuesten Ereignisse in **Spanien**. Wir sehen jetzt an jenem Lande, wie es schon bezüglich Frankreichs der Fall war, daß, nachdem das allgemeine Wahlrecht einmal einem Volke hat zuerkannt werden müssen, keine Reaktion mächtig genug ist, es ihm wieder zu entreißen. Die Regierung des Königs Alphonso ist nämlich von diesem lang gehegten Plan aus Furcht vor den Arbeitern zurückgekommen. Die Aufrechterhaltung des allgemeinen Stimmrechts in dem Rath des bis jetzt absoluten Königs von Spanien ist zwar überraschend, aber doch leicht begreiflich.

Ueber das Arbeiterelend in **Ungarns** Hauptstadt entwirft „Pesti Naplo" folgendes schreckliche Bild: Drei Viertheile der Fabrikarbeiter sind entlassen worden und der Tagelohn der Verbliebenen wurde herabgesetzt. Die seit einigen Jahren in Angriff genommenen großartigen Bauten haben viele Arbeiter aus Böhmen und Mähren herbeigelockt, welche nun die hiesigen verdrängen. Es giebt tüchtige Schmiede- und Schlossergehülfen, welche für 30 Kreuzer (6 Sgr.) Tagelohn täglich sieben Klafter Holz aus den Eisenbahnwaggons laden, um nur das Leben fristen zu können. Unter den Gassenkehrern und Kehrichträumern befinden sich mehr als ein rechtschaffener Fabrikarbeiter. Es giebt aber auch 8000 Arbeiter in der Stadt, welche sich freuen, wenn sie wöchentlich nur zwei Tage lang Arbeit bekommen. Viele versuchen es, auf dem Lande Beschäftigung zu erhalten, aber nach wenigen Wochen kehren sie ausgehungert und erkrankt zurück. Im vorigen Winter haben Viele, trotz der Existenz der Volksküchen, gehungert, denn sie konnten nicht einmal die zehn Kreuzer für den nöthigsten Lebensbedarf erwerben; und zu Hause darben auch Weib und Kinder, auf frostiger nackter Erde, denn die wenigen Mobilien, ja selbst das nothdürftigste Lager wanderten in das jüdische „Geld für Alles" gebende Wuchergeschäft.

* Die **Berliner Steuereinschätzungskommission** behauptet, in großer Bedrängniß zu sein. In der Konferenz der Vorsitzenden der neugewählten Einschätzungskommission am 8. September bemerkte der Stadtrath Hübner u. A., daß die Kommissionen von 1875 viele Almosenempfänger eingeschätzt hätten, die ja unter Umständen ein klassensteuerpflichtiges Einkommen haben könnten, niemals aber zur Gemeindeeinkommensteuer heranzuziehen seien. Zur möglichsten Vermeidung der stets resultatlosen Veranlagung dieser Personen würden Verzeichnisse derselben, um deren Aufstellung die Armendirektion ersucht sei, den Kommissionen zugehen. Hinsichtlich der bevorstehenden Einschätzung erwähnte er, daß für 1875 nach den Ermittelungen und Entscheidungen in der Reklamationsinstanz vielfach mangelhafte Einschätzungen vorgekommen seien und deshalb in einer großen Zahl von Fällen erhebliche Steuerermäßigungen stattgefunden hätten. Derselbe bat deshalb die Anwesenden recht dringend, darauf halten zu wollen, daß für 1876 sorgfältiger und

gründlicher eingeschätzt werde. Er empfahl die eingehendsten Recherchen, die auch schon zur Ergänzung des vielfach seitens des Publikums unvollständig gelieferten Materials nothwendig seien. Die Personenstandsaufnahme habe eine äußerst ungünstiges Resultat ergeben; die Bewohner seien bei derselben im Allgemeinen wenig entgegenkommend, wohl aber vielfach renitent gewesen, so daß man in Hunderten von Fällen die noch nicht eingegangenen Listen gegenwärtig im Wege der administrativen Exekution von den Betreffenden einziehen müsse. Die Beweglichkeit der Bevölkerung erschwere der Steuerverwaltung ferner die Ergänzung des Materials und seien augenblicklich von den Steuerzahlern für 1875 als nicht zu ermitteln 32 000 Personen notirt. — So lauten die Klagen jener Kommission. Wir wüßten ein sehr einfaches Mittel zur Abhülfe, nämlich das allgemeine Wahlrecht für die Gemeinden, und so lange Letzteres noch nicht existirt, wenigstens die Wahl der Einschätzungskommission durch allgemeines Wahlrecht. Findet Letzteres statt, dann hat die ganze Bevölkerung ein regeres Interesse an der Einschätzung. Gegenwärtig betrachtet die Arbeiterklasse dieselbe mit Recht als eine Last, bei welcher sie kein Wort mitzusprechen, sondern nur nach Geheiß der meistbegüterten Einschätzer zu zahlen hat. Es wird deshalb ein förmlicher passiver Widerstand geübt, und die alte umständliche, zopfige Einschätzungsmaschine versagt jeden Augenblick den Dienst.

Innere Parteiangelegenheiten.

Zu Agenten des Vorstandes wurden ferner ernannt: Für Altenburg (S.-A.): L. Kamgrad, A. Ziegler. Altendorf: J. Mink. Augsburg: F. Hörauf, G. Neuner. Burkhardtsdorf: C. G. Görner, C. F. Görner. Frankfurt a. M.: H. Mattfeld. Freiburg: H. Hendrichs. Fürth: F. A. Zick. Geestendorf: F. Krentz, Heinemann. Hausen: A. Sattler, P. Hofmann. Kaufbeuern: J. Neuhäuser, E. Böll. Kirchhain i. L.: F. Jordan, G. Schurig. Leubnitz: E. Böhr. Limbach: F. A. Lautenschläger, F. Drechsler. Limmer: H. Reichenbach, H. Helmke. Osnabrück: J. Otto. Pommerensdorf: Fuchs. Reichenbach i. S.: R. Müller, F. Groß. Rochlitz: F. Männel, W. Schier. Schwabing: R. Greußling, F. Merkel. Stötteritz: C. Hoffmann, G. Bierling. Stolberg: F. Frenzel, C. Becker.

Wir bitten, bei neuen Anmeldungen die genauen Adressen beider Agenten (beim Sekretariat) angeben zu wollen.

Hamburg, den 14. September 1875.

Mit social-demokratischem Gruß

J. A.:
J. Auer. C. Derossi.
Gr. Rosenstr. 36, II.

Breslau, 10. Septbr. (Der Kaisertag. Das Sedanfest.) Die Zeiten sind bekanntlich schlecht, sehr schlecht, die Fabrikanten gehen an den hohen Arbeitslöhnen vollständig zu Grunde und die reichen Geschäftsleute befinden sich in solch' schweren Nöthen, daß sie, so gern sie auch wollen, zu nützlichen Zwecken kein Geld hergeben können. Um so mehr ist ihr Patriotismus zu bewundern, um so mehr ist es anzuerkennen, daß sie sich gegenwärtig förmlich darum gerissen haben, die zum Königsmanöver durchreisenden hohen Gäste bei sich aufzunehmen, ein Vergnügen, das sich nicht jeder Lump erlauben kann. Böse Leute behaupten zwar, daß unter dem Löwenfelle auch hier die Eselsohren hervorschauern, d. h., daß die Herren Geheimen und Wirklichen Kommerzien- und Kommissionsräthe hinter ihrer Gastfreundschaft auch hier so ein geheimes Gelüstchen nach dem sächsischernestinischen oder mecklenburgischen Orden verstecken, und daß es ihnen namentlich um einen Rangstreit zu thun sei, wer einen wirklichen Fürsten oder nur einen General oder gar nur Adjutanten in's Quartier bekommt. Aber das, wie gesagt, können nur so schlimme Leute, wie die Socialisten sagen, jedes „echte Preußenherz" fühlt mit den Herren und weiß, wie aufrichtig sie es meinen. Ebenso können nur schlechte Patrioten sich darüber mokiren, daß die Stadt Breslau für den Empfang 30,000 Mark bewilligt und jedenfalls mehr als fünfzigtausend Mark verbraucht hat. Hat man denn dafür nicht das Stadttheater von innen und außen renovirt, hat man denn nicht eine grossartige via triumphalis aus kolossalen Mastbäumen mit gewaltigen Guirlanden hingestellt? Zwar wäre es vielleicht besser gewesen, das Theater zu unterstützen, statt zu renoviren, zwar wären manche Straßen der Neupflasterung bedürftiger gewesen, als diejenigen, welchen man sie zu Theil werden ließ, aber — das sind unpatriotische Gedanken. Und nun erst gar die Kolossalgruppen, Silesia und Wratislavia darstellend, welche man, um die traurige Lücke am Berührungspunkte der Schweidnitzerstraße mit der Promenade zu verdecken, aus — Gips und Pappe hergestellt hat! Nächstens macht man derartige Figuren wohl noch aus Pfefferkuchen, damit sie das liebe Volk doch wenigstens hinterher als Entschädigung für den Schrecken verspeisen kann. Denn Schrecken kann schon das bloße Anschauen dieser „Kunstwerke" verursachen, deren Kopf nicht im geringsten Verhältniß zum Körper steht, während zugleich die „Wratislavia" (Breslau) eine ganz merkwürdige Stellung einnimmt. Doch nicht über diese Figuren will ich berichten, sondern über den Empfang, den man sich nach dem, was die hiesige nationalliberale und konservative Presse vorher geschrieben hatte, überaus „erhebend" vorstellen mußte. Die Presse wurde z. B. durch ihre in Unterthänigkeit ersterbenden Schmeicheleien förmlich beleidigend. Die „Schlesische Presse" z. B. schrieb: Kaiser Wilhelm sei größer als Friedrich der Große, denn — man höre — „Friedrich war sein eigener Bismarck und Moltke, er machte also Alles wirklich selbst, und Wilhelm I." — hatte das nicht nöthig, müßte jedenfalls hier folgen; statt dessen steht aber: „ist kein absoluter Monarch und mußte seine Weisheit gerade im Nachgeben zeigen." — Schön gedacht! Doch selbst trotz dieser geistvollen Parallele, trotz der Versicherungen, daß die großartigen Festtage ganz im Sinne des Volkes (soll heißen der Börsianer ꝛc.) gemacht worden seien, daß daß das Volk mit Begeisterung den Kaisertagen entgegensehe, war von einem besonderen Enthusiasmus nichts zu spüren. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich eingefunden, namentlich hatte die Provinz ein bedeutendes Kontingent gestellt, und über zwei Stunden harrte man der Ankommenden. Doch als endlich der Kaiser kam, angekündigt schon durch die seinem Wagen vorangehenden Kürassiere, Vorreiter und selbst durch die nur seinem Gespann eigenthümlichen 4 Pferde, da verkündete kein Lust erschütterndes Hurrah schon von Weitem seine Ankunft, es schwenkten nur Einzelne die Mützen, die große Masse verhielt sich ruhig. Die Nationalliberalen sagen, sie war „verblüfft", davon kann aber bei so langer Erwartung wohl keine Rede sein. Die meisten Hurrahs erntete Moltke, ich will nicht sagen, warum. Auch die Illumination war nur Seitens der Verwaltung großartig, der Bürger hatte sich wenig angestrengt. Jedenfalls sind die Hoffnungen der „Patrioten" auf gewaltigen Trubel schmählich geknickt, wenn sie es auch natürlich nicht zugestehen werden. — In der am letzten Montag abgehaltenen Parteiversammlung stand der „Sedantag" auf der Tagesordnung und war der sonst so schwach besetzte Saal zum Drücken voll. Herr Reinders, Herr Schuhmacher und Referent erklärten sich unter Beistimmung des ganzen Auditoriums gegen die Einführung eines „Nationalfeiertages", der einem blutigen Kriege seine Entstehung verdanken solle. Hierauf fand noch eine Debatte über eine rein lokale Angelegenheit statt. — Sonnabend, den 18 dss. M., feiert die hiesige Partei ein großes Fest, über dessen Verlauf ich seiner Zeit berichten werde. Mit Gruß an alle Parteigenossen F. Gl.

Mannheim, 10. Sept. (Schwulitäten unserer nationalliberalen und bourgeoisdemokratischen Kämpen.) Wer ist ein Proletarier? Diese Frage beschäftigt alle Gemüther in der hiesigen Stadt, mit Ausnahme unserer Gesinnungsgenossen. Der Hergang ist folgender: Die Wahlen zum badischen Landtage gehen vor sich, aber es findet eine schlechte Betheiligung statt; drei Viertel enthalten sich durchschnittlich der Wahl. Dadurch erbost, schreibt ein Organ der Nationalliberalen — sie nennen sich eigentlich nationale und liberale Partei, das klingt etwas hochtrabender — „wenn sie, die Letzteren, sich ein klein Wenig reger betheiligen würden, müßte es ein Leichtes sein die Proletarier, mit und ohne Glacehandschuhen, zu besiegen." Dieses war nun den Leithämmeln der Bourgeoisdemokraten ein zu starker Tabak. Wir Demokraten Proletarier! Das dürfen und können wir uns nicht gefallen lassen. Schnell wurde eine „Bürgerversammlung" einberufen von den Aktionären, Unternehmern und Redakteuren der „Neuen Badischen Landeszeitung", 12 Stadträthen und verschiedenen anderen Leithämmeln, mit dem Appell an's Volk: „Wir sind beschimpft unsere ganze Stadt ist beschimpft! Bürger, erscheint und helft die Ehre unserer Stadt retten!" Die Versammlung versprach eine interessante zu werden; auch einige unserer Parteigenossen waren neugierig und wollten sich einmal das Wort „Proletarier" in bourgeoisdemokratischem Sinne auslegen lassen, denn wir dachten, bringt dies eine Wort die Leute derartig in die Wolle, so mag ihm wohl eine gruselige Bedeutung beigelegt werden. An der Thüre des Versammlungslokals angekommen, erstaunten wir, weil wir zwei Kontroleure erblickten, und dachten schon, die werden die Unberufenen zurückweisen; dem war aber nicht so, wie wir später sahen und hören, denn es war diese Versammlung nur ein Wahlmanöver und die Kontroleure sollten die Leute abzählen, wie eine Hammelheerde — die Zahl der Anwesenden betrug angeblich 105, die Meisten hatte selbstredend die Neugierde hingetrieben. Die Versammlung wurde nicht parlamentarisch eröffnet, auch nicht geschlossen; eine famose Art Volksherrschaft! Der erste Redner sprach ungefähr, wie folgt: „Meine Herren! Die heutige Versammlung ist nicht zum Zweck einer Wahl einberufen, wie die trühteren. Die heutige gilt einer Ehrensache; man hat uns beschimpft, man hat mich beschimpft, auch Sie, meine Herren, hat man beschimpft, Sie, Sie, Sie; Proletarier hat man Sie, hat man uns genannt! Was haben wir denn verbrochen, daß man uns so beschimpft? Weil wir eine andere Meinung haben, deswegen will man uns von jener Seite unterdrücken, hinunter, hinunter, hinunter bis — — — der Redner wollte wahrscheinlich sagen, bis in den Keller — — — denn er war mittlerweile vor lauter „hinunter" rufen, mit dem Zeigefinger von der Rednerbühne aus, bis auf den Fußboden gekommen. — — Am Schluß seiner Rede schlug er noch einen Vorsitzenden für die Versammlung vor, welcher auch gleich zu funktioniren begann, ohne daß über ihn abgestimmt wurde. Jetzt wußten wir aber noch immer nicht, wer ein Proletarier ist? Vielleicht sagt es uns der zweite Redner? Aber da sollten wir uns wieder täuschen. Neben der schon bekannten Beschwerde über Beschimpfung, hätte er die guten Thaten der Demokraten, was sie, seit sie die Gemeindeverwaltung in Händen hätten, schon Alles geleistet haben. Für die guten Thaten danken er bestens, es hat uns schon so viel genutzt, daß wir, seit die Herren am Ruder sind, beinah die doppelten Umlagen zu bezahlen haben, und das alles in einem Zeitraum von vier Jahren. Dann wurden die Wähler aufgefordert, zahlreich zur Wahlurne zu gehen und im Sinne der Einberufer zu wählen; trotzdem der vorhergehende Redner sagte, die Versammlung sei nicht zum Zweck der Wahl einberufen. Von dem dritten Redner — auf der Bühne schon mehr ein Komiker — hofften wir gewiß zu erfahren, wer ein Proletarier ist? schon deswegen, weil er Anwalt, Schriftsteller und Abgeordneter ist. Aber nichts da. Man hat uns Proletarier geschimpft, die Ehre der Stadt Mannheim ist nach „außen" gefährdet. Dies war Alles. Nun wurde eine Resolution, die schon in Hunderten von Exemplaren gedruckt war, verlesen und darüber durch Aufstehen abgestimmt. Der Versammlungsbericht sagt: Die Versammlung erhob sich wie ein Mann. Es hätten also Alle für die Resolution gestimmt. Das ist eine Lüge. Die Mehrzahl mußte schon während der Versammlung stehen, konnte also durch Sitzenbleiben ihre Stimmenthaltung nicht bezeugen und eine Gegenprobe wurde nicht verlangt. Dies das Zerrbild unserer Mammonsanbeter. Wir sind fest überzeugt, daß das Ganze blos eine Spiegelfechterei und parteiischer Ehrgeiz ist. Wären wir Socialisten in geschlossener Schaar in Aktion getreten, beide Parteien lägen sich einander in den Armen. — Die Parteigenossen und deren Freunde hier und aus der Umgegend werden ersucht, bei dem am 19. dss. stattfindenden Stiftungsfest zahlreich zu erscheinen. Dr. Dull von Stuttgart hält die Festrede. —r.

Carlsruhe, 1. Sept. (Volksversammlung.) Gestern hielten wir eine Volksversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1) Die Geschäftskrisis und die Forderungen der Socialistischen Arbeiterpartei Deutschlands. Ueber den ersten Punkt referirte Herr Hagenberger aus Pforzheim. Herr Schell aus Stuttgart referirte über den zweiten Punkt der Tagesordnung. Zum Schluß wurde von den beiden Vorsitzenden zum Abonnement auf die Parteiorgane aufgefordert.

Carlsruhe, 7 Sept. (Situationsbericht.) In ganz Deutschland ist seit dem Einigungskongreß eine rege Thätigkeit entfaltet worden. Von allen Seiten liest man in unsern Parteiblättern, wie unsere Bestrebungen Anklang finden. Nur hier von Carlsruhe ist gerade das Gegentheil zu berichten. Die letzt abgehaltene Volksversammlung war so schwach besucht, daß man sich keiner derartigen erinnern kann, und gerade die Parteigenossen fehlten. Es ist also die höchste Zeit, daß wir uns aufraffen. Darum, Ihr Socialisten in Carlsruhe und Umgegend und Ihr Leser des „Neuen Social-Demokrat" und „Volksstaat", bedenkt, daß es uns tief beschämen muß, wenn wir in unserer Bewegung hier am Orte säumig werden, bringt Opfer für das Abonnement und die Gemaßregelten. Auch bitten wir auswärtige Redner um Unterstützung. Chr. M.

Bremen, 8. Sept (Die Sedanfeier.) Im vorigen Jahre waren hier mehrere „Herren" zusammengetreten, aus welchem Stande und von welcher Gesinnung, brauche ich wohl nicht zu äußern, um eine Sedanfeier zu Stande zu bringen. Ich höre es, nebenbei gesagt, daß gegen die Franzosen der Schuljugend schon eingeprägen, denn es wird 8 Tage von weiter nichts unterrichtet, als von den Franzosen. Im vorigen Jahre haben diese Herren ein ordentliches Defizit gehabt, das später vergeblich zur Bezahlung aus dem Staatssäckel Senat und Bürgerschaft vorgelegt wurde. Diesmal ist es aber den Herren gelungen; so daß von Senat und Bürgerschaft 3000 Mark zur Sedanfeier bewilligt wurden. Trotzdem ist es in diesem Jahre viel sparsamer zugegangen, als im vorigen. Als vor einiger Zeit 3000 Mark für den Ausbau der Zeichenschule an der Großenstraße bewilligt werden sollten, einer Schule für Lehrlinge der Handwerker und junger Arbeiter, war freilich kein Geld übrig, und es mußte erst eine heftige Diskussion entstehen. Aber in einer Zeichenschule fliegen ja auch keine Granaten herum. Nun zur Sedanfeier. Die Schullehrer hatten nebst der Kinderen Freitag; in jeder Kirche ward eine Predigt gehalten, wenn die Pastoren auch nicht recht wußten, was sie predigen sollten — das passendste Thema von Kain und Abel ist ja zu häufig —, so thaten sie doch ihre Schuldigkeit. Auf den Marktplätzen und in den Straßen durften keine Gemüsewaaren ausgeboten werden. Am Vorabend war Fackelzug; am Hauptabend von Staats wegen Illumination, woran sich hie und da auch einzelne Bürger betheiligten, die dabei ihren Nutzen suchen wollten. Bierhallen und Tanzsalons hatten ihr Bestes gethan, um recht viele Menschen heranzulocken. Denn von Polizei wegen war hier das Arbeiten nicht verboten. Am heiligsten hielten aber die Baumeister und Fabrikanten den Tag, da der Arbeiter trotz Murren und Brummen den Tag ohne Bezahlung feiern mußte. Freilich, Sonntag, den 5 September, wurde auf den meisten Fabriken und Bauplätzen gearbeitet. Ich glaube, das Geldverwenden des Staates zur Sedanfeier und der fehlende Tagelohn des Arbeiters an dem gewohnten Tage reimt sich nicht allzu gut mit dem vermehrten Steuerzahlen zusammen;

Zunftgebräuche und Mißbräuche.

Es sind uns eine Anzahl alter Aktenstücke in die Hände gekommen, betreffend die Regeln, das Verfahren der zünftigen Gesellen, die Arbeitseinstellungen, die Duelle der Gesellen und sonstige Gegenstände des socialen Lebens vor 40 bis 50 Jahren. Und wir glauben, daß es für unsere Leser interessant sein wird, dieses jetzt fast verschollene Leben und Treiben unserer Väter sich genau zu vergegenwärtigen.

I. Die Bräuche der fremden Gesellen des Maurergewerks.

1. Das Willkommtrinken.

Beim Willkommtrinken, welches dem Junggesellen [Junggesellen sind die Gesellen so lange, bis sie die Stadt, in welcher sie ausgelernt haben, verlassen und sich in einer anderen zünftigen Stadt die Brüderschaft erworben haben] von den beiden Bürgen oder Schenkgesellen gelehrt wird, und wozu er vor seiner Freisprechung drei bis vier Wochen Zeit erhält, spricht der erste Schenkgesell, indem er ein weißes Schnupftuch in die rechte Hand nimmt und damit den Willkommen anfaßt:

Also mit Gunst und Erlaubniß, daß ich meine Hand an den Ehrbaren Willkommen lege und ihn von der Ehrbaren Handwerkstafel aufhebe; also mit Gunst und Erlaubniß, daß ich dem Ehrbaren Willkommen sein Haupt entblößen lassen mag.

Es wird alsdann der neben ihm stehende Gesell hiezu aufgefordert. Dieser nimmt sein Schnupftuch in die rechte Hand, faßt den Deckel des Willkommens damit an und spricht, indem er ihn abnimmt:

Also mit Gunst und Erlaubniß, daß ich dem Ehrb. Willkommen sein Haupt entblößen mag, nach Handwerksgebrauch und Gewohnheit, also mit Gunst.

Nun spricht der erste Gesell, der den Willkommen angefaßt hat:

Also mit Gunst und Erlaubniß, daß ich den Ehrb. Willkommen von der Ehrb. Handwerkstafel aufheben und an meinen Mund setzen und einen Ehrentrunk daraus vor der ganzen Ehrb. Gesellschaft thun mag. Vivant es leben die Herren Aeltesten, Ladenmeister, Mitmeister, Altgesellen, einheimische und fremde Gesellen!

Alle, die hier in Arbeit stehn
Und auf grüner Heide gehn;
Die nach guter Arbeit trachten
Und das Handwerk der Maurer und Steinhauer
hochachten!
Vivant hoch!

Während er trinkt, ertönt lauter Jubel unter den Gesellen, oft völliger Tumult. So wie er den Willkommen vom Munde nimmt, spricht er:

Also mit Gunst und Erlaubniß, daß ich den Ehrb. Willkommen von meinem Munde abziehen und auf der Ehrb. Handwerkstafel niederlassen mag, nach Zunft und Ehrbarkeit, nach Handwerksgebrauch und Gewohnheit, also mit Gunst. Also mit G. u. E., daß ich diesem Ehrb. Willkommen sein Haupt bedecken lassen mag, nach Zunft u. s. w., also mit Gunst.

Hierauf spricht der zweite: Also mit G. u. E., daß ich dem Ehrb. Willkommen sein Haupt bedecke, n. Z. u. E. n. H. u. G., also m. G. Also mit G. u. E., daß ich diesen Ehrb. Willkommen einem Ehrb. Maurergesellen zubringe, so wie er mir von einem Ehrb. und rechtschaffenen Maurergesellen zugebracht worden ist, n. Z. u. E. n. H. u. G., also m. G. M. G., daß ich meine Hand von dem Ehrb. Willkommen abziehen mag, n. Z. u. E. n. H. u. G., also m. G.

Auf diese Weise geht es der Reihe nach fort.

2. Der Gesellengruß.

Der Gruß, den der zugewanderte Gesell den in Arbeit stehenden Fremden bringen muß, ist folgender. Nachdem er sich vergewissert hat (indem er ihn leise fragt: Sind sie ein Ehrb. Maurergesell, der hier in Arbeit steht), daß er einen Maurergesellen vor sich hat, spricht er, wie folgt:

Also m. G. u. E. Ich habe einen freundlichen Gruß abzustatten von einem hochlöblichen Handwerk der Maurer und Steinhauer, aus der See-, Kauf- und Handelsstadt (oder auch aus der kaiserlichen, königlichen, fürstlichen ꝛc. Residenzstadt) N. von den Ehrb. Alt- und Ladenmeistern, Mitmeistern, Altgesellen, einheimischen und fremden Gesellen, so wie ich sie allda verlassen habe und allhie antreffen werde, n. Z. u. E. n. H. u. G., a. m. G.

Der Arbeitsgesell, der den Gruß entgegengenommen hat, spricht also:

Gunst und Erlaubniß, Gesellschaft, Sie sollen vielmal bedankt sein für den freundlichen Gruß, den Sie abgestattet haben von dem hochlöblichen Handwerke der Maurer und Steinhauer in der königlichen Residenzstadt N., und von den ehrbaren Alt- und Ladenmeistern, sämmtlichen Mitmeistern, einheimischen und fremden Gesellen, wie Sie sie allda verlassen haben und allhie in der See-, Kauf- und Handelsstadt N. antreffen, n. Z. u. E. n. H. u. G., also m. G.

---

3. Wie der Gesell, der sich in die Fremde begeben hat, die Brüderschaft erwandert.

Sobald ein Gesell die Stadt, in der er ausgelernt, verlassen und in einer andern Stadt Arbeit bekommen hat, muß er zuerst eine halbe oder ganze Arbeitsbouteille Branntwein zum Besten geben und sich zur Erlangung der Brüderschaft melden. Derjenige, bei welchem er sich meldet, und welcher ihn mit dem Erforderlichen bekannt macht, wird dann sein Lehrsecundant. Alsdann muß er am ersten Sonnabend, wenn aufgeklopft wird, (d. h. wenn eine Gesellenversammlung stattfindet), einen Ehrb. Maurergesellen beauftragen, es der Gesellschaft vorzustellen, daß er Lust habe, die Ehrb. Brüderschaft sich zu erwandern. Demnach klopft der Wortführer in der Bierstube, aus welcher alle etwa darin befindlichen Fremden entfernt werden müssen, am Sonnabend Abend, eine Stunde nach Feierabend, mit dem Reglement [Reglement heißt ein hölzerner gewöhnlicher mit Bändern gezierter, gedrechselter Stab, welcher dem Wortführer zum Zeichen seiner Würde und zugleich zur Erhaltung der Ordnung dient; sobald dreimal aufgeklopft ist, muß Alles ruhig sein] dreimal mit gleichen Schlägen auf den Tisch und spricht:

Also mit Gunst und Erlaubniß, die ganze Ehrb. Gesellschaft wird ein wenig Gehör geben (alle Anwesende greifen zu ihren Hüten) und so gut sein, Ihren Ehrb. Eintritt zu nehmen in den Ehrb. Handwerkssaal, nach H. u. G., also m. G. Also mit G. u. E., die ganze Ehrb. Gesellschaft soll vielmal bedankt und bedeckt sein, also mit Gunst. Die Gesellen antworten: Wir bedanken uns.

Nun gehen der Wortführer und Deputirte zuerst in den Handwerkssaal und stellen auf die Handwerkstafel das Licht, zwei Stück Kreide und die Handwerkskanne; alsdann treten dieselben hinter die Tafel und der Wortführer klopft dreimal auf. Darnach nehmen die vor der Thüre wartenden Gesellen ihren Eintritt, indem sie sprechen:

Also m. G. u. E., daß ich meinen Ehrb. Eintritt nehme in den Ehrb. Handwerkssaal, nach Handwerksgebrauch u. s. w., also mit G.

Mit diesen Worten treten alle Gesellen in den Handwerkssaal, mit Ausnahme derjenigen, welche die Brüderschaft gar nicht erwandern wollen, oder noch nicht zur Erwanderung derselben förmlich bei der Gesellschaft angemeldet sind; diese müssen in der Bierstube zurückbleiben.

Wortführer: Also m. G. u. E., die ganze Ehrb. Gesellschaft soll vielmal bedankt sein, daß sie auf meine Forderung erschienen sind und Ihren Ehrb. Eintritt in den Ehrb. Handwerkssaal genommen haben. Nach Zunft u. s. w.

sonst wurde hier ein Prozent Einkommensteuer bei flottem Verdienst bezahlt, jetzt schätzt der Staat, d. h. die Schätzungsbürger, jeden Einwohner und man muß zwei Prozent bezahlen; wenn nicht gar drei Prozent erhoben werden, wie es schon in Vorschlag gebracht ist, trotz stillem Geschäft und arbeitsloser Zeit. Das weitere Urtheil überlasse ich jedem geehrten Leser.

Johann Meyer.

Gleuburg, 13. Septbr. (An die Abonnenten des „Neuen Social-Demokrat" und des „Volksstaat".) Parteigenossen! in wenigen Tagen beginnt wieder ein neues Quartal; dann liegt es an Euch, zu zeigen, ob Ihr gesonnen seid, den Arbeiterblättern mehr Verbreitung zu schaffen, als es bisher der Fall war. Es tritt die Pflicht an einen Jeden heran, mindestens dafür Sorge zu tragen, daß die Abonnentenzahl verdoppelt wird, wenn das Austragen der Blätter Bestand haben soll. Bleiben wir anderen Orten gegenüber nicht in der Bewegung zurück, sondern gewinnen auch wir eine tüchtige Abonnentenzahl, damit die Partei in finanzieller, so wie in geistiger Beziehung mehr gekräftigt wird. Dann alle Abonnenten, sowie Solche, die abonniren wollen, ihre Meinung darüber austauschen können, wie und mit wem sie das Blatt zusammen lesen wollen, so ersuchen wir Sie, sich zu einer privaten Besprechung Sonnabend, den 18. September, 8 Uhr Abends, im Bergkeller zahlreich einzufinden. Mit Brudergruß

Die Zeitungskommission.

Bernburg, 8. Septbr. (Erinnerung an Lassalle's Tod.) Sonntag, 29 August, feierten die hiesigen Parteigenossen den Sterbetag Ferdinand Lassalle's durch ein gemüthliches Zusammensein. Parteigenosse R. Sandmann aus Dessau hielt die Festrede. Er entwickelte in seiner Rede die Tragweite der Lehre Lassalle's, und zeigte, wie der Meister das Proletariat aus dem Schlaf gerüttelt und die Fahne der Freiheit wieder aufgerafft habe, nachdem sie 15 Jahre lang in den Koth getreten war. Er, der Dahingeschiedene, würde sich heute freuen, wenn er die Streiter begrüßen könnte, welche unter den deutschen Arbeitern seit seinem Tode erstanden sind. Auch legte Redner es den Frauen und Jungfrauen an's Herz, daß sie nicht den Mann oder Bräutigam zurückhalten sollten, sich dem Socialismus anzuschließen. Ein dreimal donnerndes Hoch auf Lassalle, sowie auf die Proletarier aller Länder folgte. Eine Tellersammlung für Parteigenosse Wehrenberg zu Altona ergab die Summe von 4.03. Mit social-demokratischem Gruß

C. Poblitz.

Frankfurt a. M., 13. Sept. (Die Socialisten Frankfurts und der Umgegend) werden ersucht, bei der Schmückung der Gräber der im Jahre 1848 am 18 September gefallenen Männer aus dem Volke sich zahlreich zu betheiligen. Es ist Pflicht jedes Arbeiters, Männer zu ehren, denen Freiheit und Recht des Volkes höchstes Gut war. Die Gedächtnißfeier findet Sonntag, den 19. September, Vormittags 10 Uhr, auf dem Frankfurter Friedhof statt.

Das Comitee.

Groß-Gerkel, 9. September. (Festbericht.) Sonntag, den 5. d., fand im Saale des Herrn Zurmühlen das Stiftungsfest des Arbeiterwahlvereins und Lassalle's Todesfeier statt, wozu sich Parteigenossen von nah und fern zahlreich eingefunden hatten. Früh morgens machten sich Parteigenossen von Groß Berkel mit Musik auf den Weg, um die Parteigenossen, die mit dem Zuge von Hannover gekommen waren, am Hameler Bahnhofe in Empfang zu nehmen. Circa 80—90 Mann trafen daselbst zu unserer Freude ein, und zwar der Arbeiter-Sängerbund aus Limmer, der Gesangverein Macia aus Linden, der Gesangverein Ferdinand aus Hannover, der Arbeiter-Frauen- und Mädchenverein aus Linden und noch mehrere andere Parteigenossen. Um 3½ Uhr begann der Festzug, wozu sich noch Parteigenossen aus Hameln und Aerzen eingefunden hatten. Nachdem der Festzug beendet und vor dem Lokale wieder angekommen war, sprach Herr Glebe aus Hannover im Namen der Berkeler Parteigenossen einen Festgruß an die Festgenossen, worauf dann zwei Damen des Frauenvereins aus Linden die drei anwesenden Fahnen mit Kränzen schmückten. Dann wechselten Gesangsvorträge, von den anwesenden Liedertafeln, und Concerte mit einander ab, worauf dann Herr Glebe unter großer Begeisterung der Anwesenden die Festrede hielt. Um 7 Uhr begann der Tanz. Das Fest selbst verlief in der schönsten Ordnung, und trennten sich die anwesenden Festgenossen früh am andern Morgen; die Fremden wurden mit Musik zum Orte hinaus begleitet. Sämmtlichen Freunden und Freundinnen unserem innigsten Dank dafür, daß sie sich so zahlreich an unserm Fest betheiligt haben, und wünschen wir bald wieder mit ihnen ein solches Fest zu feiern.

H. Heinemann.

Barmbeck, 25. August. (Arbeiterversammlung.) Heute hielten wir eine öffentliche Arbeiterversammlung ab, welche von mehr als 300 Mann besucht war. In's Bureau wurden als erster Vorsitzender Herr Siemens, als zweiter Herr Beucke und Unterzeichneter als Schriftführer gewählt. Der Referent, Herr Peter Müller aus Cöln, sprach über den Geist des 19 Jahrhunderts, wobei er nachdrücklich gegen die Gräuel der Kriege sich wandte und großen Beifall erntete.

Berlin, 9. Sept. (Deutscher Bäckerverein.) Auf Beschluß des Vorstandes trat ich am 19 August die zweite Agitationsreise an. Dieselbe wurde aber schon den 20. Aug. in Brandenburg auf komische Weise unterbrochen. Da der dortige Altgeselle die Versammlung nicht angemeldet hatte, durfte dieselbe nicht stattfinden. In Folge dessen gingen wir in ein Gartenlokal und tranken in Gemütlichkeit ein Glas Bier, wobei ich das Frankfurter Lied zum ersten Bäckerkongreß vortrug, was großen Beifall fand. Auf Verlangen gab ich Jedem ein Exemplar mit dem Kongreßprotokoll und trug fast Jeder als Beitrag zu den Druckkosten 1½ Sgr. bei. Als dies die Polizei sah, wurde ich gefragt, ob ich einen Gewerbeschein habe? Auf meine Verneinung wurde ich verhaftet und den 26 August wegen Gewerbesteuerdefraudation vor Gericht geführt, von demselben aber vorläufig auf freien Fuß gesetzt, da sich der hohe Gerichtshof erst bei dem Appellationsgericht informiren will, ob meine Sache als Gewerbe zu betrachten, und welche Steuer maßgebend sei. Da ich nun in den meisten Städten zu spät eingetroffen wäre, reiste ich wieder heimwärts. Zu meinem Erstaunen fand ich schon wieder eine Vorladung. Auf Antrag der hiesigen Staatsanwaltschaft ist die Voruntersuchung gegen mich eingeleitet, da ich die verschiedenen Gesellschaftsklassen durch Verbreitung des Protokolls vom Kongreß zu Gewaltthätigkeiten gegeneinander aufgereizt haben soll. Ob etwas nachkommen wird? Ob ich dadurch von meinem furchtbaren Treiben ablasse? Mit Brudergruß

E. Pfeiffer, Burgstr. 6, bei Merkel.

Berlin, 15. Sept. (Zur Beachtung für Etuiarbeiter.) Da wir wegen Differenzen mit den Herren Weber u. Eichhorn hier die Arbeit eingestellt haben, ersuchen wir die Kollegen in Süddeutschland, den Zuzug fern zu halten.

Mehrere Arbeiter.

Zürich, 8. Sept. (Fachverein der Schlosser.) Wie die Arbeiter anfangen, überall sich zusammenzufinden, um gemeinschaftlich die Arbeitersache fördern zu helfen, so haben auch wir hier in Zürich uns vor etwa 6 Monaten zusammengefunden und einen Fachverein der Schlosser in's Leben gerufen, verbunden mit einem unentgeltlichen Arbeitsnachweisebureau. Von diesem will bis auf den heutigen Tag ein Theil der hiesigen Meisterschaft (Meisterverein) durchaus nichts wissen, sondern hat ein eigenes Arbeitsnachweisebureau gegründet welches sich in der „Herberge zur Heimath" befindet und uns schädigt. — Um diesem Uebelstande abzuhelfen und die Arbeiter mehr und mehr zu einem Ganzen zusammenzuführen, ersuchen wir alle Kollegen, welche nach Zürich reisen, sich nur unseres Arbeitsnachweisebureaus zu bedienen; es befindet sich dasselbe im Gasthof „Zu den goldenen Sternen" am Tonhallenplatz, woselbst auch das Vereinslokal sich befindet. Auch ist der Gasthof zum Uebernachten sehr geeignet.

NB. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck dieses gebeten.

Der Präsident: O. Wolters.

---

* Der „Gewerkverein" läßt in seiner letzten Nummer einen gewissen Karst, General-Sekretär der Maurer, folgende Ergötzlichkeiten produziren:

In letzter Zeit haben es sich die Agitatoren der Socialdemokratie einmal wieder recht angelegen sein lassen, nach allen Richtungen unseres deutschen Vaterlandes hin auszuschwärmen, um durch Vorträge die Arbeiter, besonders die Maurer, für ihre Sache zu gewinnen; und namentlich sind sie recht bemüht gewesen, in erster Reihe einen Feuerbrand in die dest henden Hirsch Duncker'schen Gewerkvereine hineinzuwerfen. Jetzt, sagen sich diese Herren, ist es Zeit, das Schiffchen anzubohren, um es sinken und untergehen zu lassen; jetzt ist es Zeit, das Eisen zu schmieden, denn in den Gewerkvereinen herrscht Unfrieden, das Werk muß also ganz unweigerlich gelingen. —

Arme Socialdemokraten! Wie habt ihr euch getäuscht und wie werdet ihr euch noch ferner täuschen! Wie konntet ihr wohl auf den Gedanken kommen, daß unsere Organisation, die auf festen und gesunden Füßen steht, zu Grunde gehen werde, weil innerhalb derselben einige reudige Schafe sich befanden. Seid versichert, man versteht es hier sehr gut, krankhafte Elemente zu kuriren, oder, wie geschehen, ganz zu beseitigen.

Die Arbeiter, und insbesondere unsere Mitglieder, sind sich sehr wohl bewußt, daß die Prinzipien der Socialdemokraten, nämlich vollständige Umwälzung aller politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse auf revolutionairem Wege, nur zum Verderben führen könnten und daß jegliches Recht und jegliche Freiheit hierbei verloren gehen. Sie ziehen es daher vor, auf ruhigem, gesetzlichem Wege die Lage der Arbeiter zu verbessern.

Arme Socialdemokraten! Ihr seid gründlich in euren jüngsten Bestrebungen abgeblitzt. Wenn ihr nur ein kleen wenig überlegt und ein bischen ehrlich sein wollt, müßt ihr doch selbst fühlen und eingestehen, daß eure Anstrengungen — mit vielen unnützen Kosten verbunden — ganz fruchtlos sind und daß es besser sein würde, den armen Arbeitern die sauer erworbenen Groschen zu lassen, um sie zweckdienlicher im Familienleben zu verwenden.

Ich wiederhole, eure Bestrebungen sind umsonst, denn Recht und Wahrheit wird sich nicht besiegen lassen.

Nun wollen wir, die wir ja zu den „armen Socialdemokraten" gehören, das Geschreibsel des Herrn Karst einer kleinen Kritik unterziehen.

Also die Agitatoren der Socialdemokratie lassen es sich sehr angelegen sein, gerade jetzt, weil in den Gewerkvereinen Zwietracht herrscht, überall hinzuschwärmen, um für ihre Idee Propaganda zu machen? Nein, lieber Freund, seien Sie unbesorgt, der Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine wegen, die Sie selbst mit einem Schiffchen bezeichnen, daß man nur anzubohren braucht, um es sinken und untergehen zu lassen, geht wahrlich kein Agitator hinaus in die Welt, sondern es hat dies „Ausschwärmen" einen ganz anderen Grund.

Außerdem glauben wir gern, daß der Gewerkverein noch auf ganz gesunden Füßen steht; denn wenn auch ein Theil der bisherigen Führer und Leiter mit so und soviel Tausenden von Thalern durchgebrannt ist, so giebt es doch immerhin der Führer noch genug, welche für das Sparsystem energisch eintreten werden und so den Verein hochhalten, um dann, wenn die Arbeiter wieder etwas Tüchtiges zusammengespart haben, öffentlich zu zeigen, wie nützlich das Sparen für manche Leute ist!

Wenn aber weiter in dem Artikel des Herrn Karst gesagt wird, daß die Socialdemokraten auf gewaltsamem Wege eine vollständige Umwälzung der heutigen Verhältnisse erstreben, währenddem die Gewerkvereinler auf ruhigem, gesetzlichem Wege die Lage der Arbeiter verbessern wollen, so müssen wir doch lächeln. Wer von den socialdemokratischen Agitatoren hat denn schon die Gewalt gepredigt? Gewiß Niemand! Oder aber halten uns die Gewerkvereinler vielleicht deshalb für Rebellen, die man der Polizei denunziren könne, weil wir nicht den Hunden gleich mit dem Schweife wedeln und das Kriechen noch nicht gelernt haben, wie es bei ihnen Mode geworden.

Nun, wie dem auch sein mag, die gemachten Ausführungen des Herrn Karst über das Wollen der Socialdemokratie stehen einem Gewerkvereinler sehr gut zu Gesicht.

Was sonst das „Abolitzen" der Socialdemokratie im Allgemeinen betrifft, so scheint es uns, als wenn diese Anführung nur Spaß sein soll, und nehmen wir dieselbe auch nur als einen solchen auf. Im Uebrigen bitten wir die Redaktion des Blättchens „Gewerkverein", daß sie noch recht häufig zur Belustigung unserer Leser solche geistreiche Ausführungen in ihren Spalten bringen möge.

Laien-Evangelium.*)

(Von Friedr. Sallet.)

Prolog.

Fernher hallt eine uralt heil'ge Sage.
Mit Graus und Seelenangst betäubt ihr Hallen;
Sie lastet, mitten in des Daseins Tage,
Ein rief'ger Nachtmahr, lähmend, auf uns Allen.

Es dröhnt ein Fluch, den Gott der Herr gesprochen,
In seines Schaffens schönsten Liebestagen;
Für das, was unser erster Ahn verbrochen,
Sollen wir ihn für alle Zeiten tragen.

Doch wenn ich fest in's düstre Aug' ihm schaue
Und tiefer horche seiner Donnerstimme,
Löst säuselnd sich der Fluch zum Segenshaue,
Und Liebesüberschwang jauchzt aus dem Grimme. —

Welch' schönes Loos war Adam zugemessen!
Zu wandeln unter ewig frischen Blüthen,
An schwellend süßer Frucht sich satt zu essen
Und tiefen Friedens leises Glück zu hüten.

Nur von dem einen Baume der Erkenntniß
Mußt' er geloben, keine Frucht zu pflücken.
Fürwahr ein leichtes, kleines Zug ständniß!
Was fehlt' ihm in des Daseins Vollentzücken?

Doch ich, bei Gott! nicht möcht' ich mit ihm tauschen,
Noch heut' würd' ich die Frucht zu brechen wagen.
Nicht mag ich Edens Klang halbschlummernd lauschen
Und mich in dumpfer Unschuld wohlbehagen.

Mit solchem Wort wag' ich's, vor Gott zu treten:
Herr! hättest du den Fluch nicht ausgesprochen —
Ich hätte für die Menschheit ihn erbeten,
Ja! ihn zu töten, dein Gebot gebrochen.

Du triebst mich aus des Nichtsthuns Paradiese,
Dein Feld, die Welt, zu bau'n mit saurem Schweiße,

*) Sallet ist jedenfalls der tiefste Denker unter den politischen Dichtern Deutschlands. Sein Meisterwerk ist das Laien-Evangelium, welches die Pfaffen zum höchsten Grimm entflammt hat, denn der „Gott", welchen Sallet dort verherrlicht, ist nicht der „Gott" einer Religion, sondern der Inbegriff der Erhabenheit der Natur und der reinen Idee, welche die Menschenbrust erfüllte. Sallet war Atheist. Wenn unsern Lesern Sallet's Gedanken entsprechen, und wir zweifeln nicht daran, so werden wir allmälig das ganze Laien-Evangelium veröffentlichen.

Die Gesellen. Ist recht gern geschehen, nach Handwerksgebrauch u. s. w.

(Brüderschafts-Vertrag, etwanige Klagen, Briefe und dergl. werden zunächst vorgenommen.)

Wortführer (klopft wieder dreimal auf und spricht): Also m. G. u. E., ist noch der eine oder der andere, der eine Klage oder sonst eine Sache vorzustellen hat, der bringe seine Sache mit Bescheidenheit vor; so er Recht hat, soll ihm Recht widerfahren, so er Unrecht hat, soll er nach der Gestalt der Sache zur Buße gezogen werden, gleich wie es mir und jedem andern Ehrb. Maurergesellen widerfahren ist, nach Zunft u. s. w.

Nun spricht der Lehrsecundant dessen, der sich zur Ablegung der Brüderschaft gemeldet hat, Folgendes:

Also mit G. u. E., daß ich meinen Ehrb. Vortritt nehme; ich habe keine Klage oder sonst eine Sache vorzustellen. Es wird dem Ehrb. Wortführer und der ganzen Gesellschaft bekannt und bewußt sein, daß mich dieser (indem er auf Einen hinzeigt) Ehrb. Maurergesell schon vor vierzehn Tagen aufgefordert hat, sein Ehrb. Lehrsecundant bei der Ehrb. Brüderschaft zu sein, und ich ihm dieselbe nun so weit beigebracht habe und nun willens bin, sie mit ihm abzulegen, so fern der Ehrb. Wortführer und die ganze Gesellschaft damit zufrieden ist, n. Z. u. E. n. H. u. G., a. m. G.

Wortführer. Ich bin damit zufrieden und hoffe, die ganze Ehrb. Gesellschaft wird auch damit zufrieden sein; wenn es nach Handwerksgebrauch geschieht, so kann es recht gerne geschehen. N. Z. u. E. n. H. u. G., a. m. G. Sie werden so gut sein und den Ehrb. Maurergesellen auffordern, mit welchem Sie gedenken, die Ehrb. Brüderschaft abzulegen.

Alsdann fordert der Lehrsecundant den auf, welchen er zur Brüderschaft vorbereitet hat, indem er ihm leise in's Ohr spricht: Also m. G. u. E., Gesellschaft, ich hätte gerne Lust, die Ehrb. Brüderschaft mit Ihnen zu machen, nach Zunft u. s. w.

Der Gesell antwortet: Kann gerne geschehen, m. G.

Der Lehrsecundant fordert nun einen Schreibsecundanten auf, indem er einem Gesellen in's Ohr spricht: Also m. G. u. E., ich hätte Sie gerne aufgefordert, mein Ehrb. Schreibsecundant bei der Ehrb. Brüderschaft zu sein. N. Z. u. s. w.

Der Schreibsecundant erwiedert: Kann recht gerne geschehen.

Der Schreibsecundant hat zu berichten, wie viele Fehler gemacht werden, jeder Fehler wird mit einem Strich unterm Hut bezeichnet und mit 2 Schill. gebüßt. Im Falle er mehr als sieben Fehler hat, muß er sich die Brüderschaft nochmals als ein Unkundiger erwerben.

Während der Zeit spricht der vorbereitete Gesell Folgendes:

Also m. G. u. E., daß ich meinen Ehrb. Vortritt nehme vor diese Ehrb. Handwerkstafel, n. H. u. G., also m. G.

Wortführer. Gunst genug, Gesellschaft.

Der vorbereitete Gesell. Mit G. u. E., der Ehrb. Wortführer werden mir erlauben, ein Paar Worte zu sprechen.

Wortführer. Sprechen Sie mit Bescheidenheit, a. m. G.

Der vorbereitete Gesell. Es wird dem Ehrb. Wortführer und der ganzen Gesellschaft bekannt und bewußt sein, daß mich dieser Ehrb. Maurergesell aufgefordert hat, mit ihm die Ehrb. Brüderschaft zu machen, dieweil ich es nicht unterlassen kann, ihm darin zu dienen, so fern der Ehrb. Wortführer und die ganze Gesellschaft damit zufrieden ist, n. Z. u. E. n. H. u. G., also m. G.

Wortführer. Gesellschaft, ich bin damit zufrieden und die ganze Gesellschaft wird auch damit zufrieden sein; wenn es geschieht nach Handwerksgebrauch, kann es recht gerne geschehen, also m. G.

Die Gesellen. Es ist löblich.

Nun fordert der vorbereitete Gesell sich einen Schreibsecundanten auf, und derselbe tritt dann vor und spricht: Nach H. u. G., also m. G. Hierauf, nachdem die Schreibsecundanten ihren Hut [die Gesellen müssen beim Eintritt ihre Hüte abnehmen und an einen hiezu bestimmten Platz hinlegen; unterlassen sie es, so sind sie strafbar. Sie dürfen den Hut nur am Schluß des Gerichts aufsetzen] geholt, spricht der Schreibsecundant des Lehrsecundanten zuerst:

Also m. G. u. E. Es wird dem Ehrb. Wortführer und der ganzen Gesellschaft bekannt und bewußt sein, daß mich dieser Ehrb. Maurergesell aufgefordert hat, sein Ehrb. Schreibsecundant bei der Ehrb. Brüderschaft zu sein, dieweil ich es nicht unterlassen kann, ihm darin zu dienen, sofern der Ehrb. Wortführer und die ganze Ehrb. Gesellschaft damit zufrieden ist.

Dasselbe stellt der andere Schreibsecundant auch vor.

Wortführer. Gesellschaft, ich bin damit zufrieden und verhoffe, die ganze Gesellschaft wird auch damit zufrieden sein.

Wortführer. Wenn Sie nur gut schreiben können. N. Z. u. E. n. H. u. G., a. m. G.

Der Secundant. Zwei für einen (d. h. er ist bereit, zur Erhöhung der Strafe einen Strich mehr zu machen).

Wortführer. Ist noch der eine oder der andere unter der Gesellschaft, der sich die Ehrb. Brüderschaft nicht erwandert hat und jetzt Lust hat, sich die Ehrb. Brüderschaft und Vertrag zu erwandern, der nehme seinen Vortritt, nach H. u. G., also m. G.

Die in der Bierstube befindlichen Gesellen, welche die Brüderschaft erwandern wollen, haben nun Einen beauftragt, sie bei der Gesellschaft anzumelden; dieser tritt vor und spricht:

Also m. G. u. E., der Ehrb. Wortführer und die ganze Gesellschaft werden mir erlauben, ein Paar Worte zu sprechen n. H. u. G., a. m. G.

Wortführer. Sprechen Sie mit Bescheidenheit. A. m. G.

Der Beauftragte. Also m. G. u. E. Es befindet sich in der Bierstube ein Gesell, der auch wünscht, hereingefordert zu werden, denn er hat Lust, sich die Ehrb. Brüderschaft und Vertrag zu erwandern. N. Z. u. Ehrb. u. s. w.

Wortführer. Also m. G. u. E. Es wird nemlich die ganze Gesellschaft mit angehört haben, was dieser Ehrb. Maurergesell vorgestellt hat. Wollen wir den Maurergesellen herein fordern lassen?

Die Gesellen. Es ist löblich.

Wortführer. Soll ich mir einen Ehrb. Maurergesellen wählen, oder will die Gesellschaft sich einen wählen, der den Maurergesellen herein fordert?

Die Gesellen. Ehrb. Wortführer hat das erste Wort.

Wortführer. So wähle ich mir den Ehrb. Maurergesellen N. Darauf wendet er sich zu demselben und spricht: Sie werden so gut sein und Ihren Ehrb. Aus- und Eintritt nehmen und den Maurergesellen N. herein begleiten n. Z. u. Ehrb. n. H. u. G., a. m. G.

Der Aufgeforderte nimmt seinen Hut und spricht:

Es kann recht gerne geschehen.

Darauf nimmt er seinen Austritt, indem er spricht:

Also m. G. u. E., daß ich meinen Austritt nehme und den Maurergesellen herein begleiten mag, nach Z. u. E. n. H. u. G., a. m. G.

Nun sucht er den Junggesellen in der Bierstube auf, geht auf ihn zu und hebt seinen Hut vom Kopf, was der andere auch thut, worauf er ihm leise in's Ohr spricht: Gesellschaft, Sie werden so gut sein und Ihren Ehrb. Eintritt in den Ehrb. Handwerkssaal nehmen, nach H. u. s. w.

Der Junggesell. Kann recht gerne geschehen, n. H. u. s. w.

Der Abgesandte muß ihm die Bierstube öffnen und hinter ihm wieder zu machen, ebenso die Thüre des Handwerkssaales, woselbst der Abgesandte dann sagt:

Also m. G. u. E., daß ich meinen Ehrb. Eintritt nehmen und diesen Ehrb. Maurergesellen herein begleiten mag, n. Z. u. E. u. s. w.

Der sich die Brüderschaft erwandernde Gesell nimmt auch seinen Eintritt und spricht: Nach Handwgb. u. s. w.

(Forts. folgt.)

Und sieh! aus einem Kind ward ich ein Riese,
Jetzt erst verdien' ich, daß ein Mensch ich heiße.

Gott sprach (und Hohn kam nie aus seinem Munde):
„Gleich unter Einem ist der Mensch geworden.
Vom Guten und vom Bösen hat er Kunde."
Ja Herr! er trat in freier Geister Orden.

„Darum, auf daß er sich nicht gar vermesse
Und, gleich mir selber, ewiglich zu bleiben,
Nun auch die Frucht vom Baum des Lebens esse,
Will ich ihn aus dem Paradiese treiben.

„Der Acker sei verflucht um deinetwillen!
Du sollst dich nähren drauf mit Noth und Kummer,
Im Schweiß des Angesichts den Hunger stillen,
Bis daß du sinkest hin zum Todesschlummer.

„Denn du bist Erd' und werden sollst du Erde." —
Ich juble Dank für dieses Wort voll Schrecken;
Durch diesen Fluch sprachst du ein zweites: Werde
Schlummernde Gotteskraft in mir zu wecken.

Den Geist hast du verbannt aus ew'ger Stelle,
Auf daß er sich in Thaten soll bekunden,
Bis er dein Weltenall, ein freier Wille,
Es neu dir nacherschaffend, überwunden.

Der Arbeit Härte kann ihn nicht erschrecken:
Du sprachst ihn frei, das höchste zu vollbringen.
So wird er, rastlos, Ziel auf Ziel sich stecken,
Zuletzt dich selbst, erkennend, zu bezwingen.

Ja Herr! zur Freiheit hast du uns ermächtigt,
Und wer mit Riesenliebeskraft des Geistes
Eindringt in deine Burg, der ist berechtigt,
Und sein Beginnen segnest du, sein dreistes.

Den Tod hast du uns nur zum Pfand gegeben,
Daß wir in dir einst ew'ges Leben finden;
Dieweil wir fähig sind zum ew'gen Leben,
Muß, was an uns noch endlich ist, verschwinden. —

So gönne, daß mein Wissen ich gebrauche,
Zu streben nach der Wahrheit tiefsten Gründen.
Ich spüre was in mir von deinem Hauche;
So lang' ich Mensch bin, will ich's menschlich künden.

Um schauend, bis zu dir sich zu erheben,
Braucht Faust sich nicht dem Bösen zu verschreiben.
Ein düst'rer Volkswahn! Nach dem Tiefsten streben
Will ich, und doch dein Kind in Demuth bleiben.

Die ganze Menschheit wirkt am großen Werke
Jahrtausende, dich, Ungest, rein zu schauen.
Du heiligtest zum Werk auch meine Stärke.
Dem Liebesabgrund nahe' ich ohne Grauen.

Deshalb ja sind wir Ebens Ruh' entnommen,
Zu Kampf und Arbeit aus des Friedens Klarheit
Daß wir nicht hüten, was uns überkommen —
Nur was wir selbst errangen, sei uns Wahrheit.

Und hab' ich in der Forschung Dämmerungen
Manchmal vielleicht des Lichtes Pfad verloren —
Heiß hab' ich nach dem Ewigen gerungen,
Und seiner Fahne treu mich zugeschworen. —

Hier grüb' ich meinem Volk, was ich erbeutet,
Vom Feldzug rasten meines Geist's Kohorten.
Gieb, Herr! daß er auf neue Siege deutet,
Bis daß ich sprenge deiner Hofburg Pforten.

Das Evangelium.

Im Anfang war das Wort.

Im Anfang war der Geist, der sich im Wort
Zu ew'ger Schöpfungsthat zusammenraffte,
Der war bei Gott und ist's und wirket fort.
Gott ist der Geist, der lebt in Wortes Kraft.

Und durch das Wort ist jedes Ding gemacht,
Und in dem All ist offenbart der Geist.
Schau Gottes Flammenschrift in ird'scher Nacht!
Horch! wie's von Gottgedanken dich umkreist!

Und alles Leben war und ist im Wort,
Sonst wär' es nur ein nichtig Schattenspiel,
Im Wechsel sich vernichtend fort und fort,
Ein Traumesirren sonder Halt und Ziel,

Doch da sich's, gottgedacht, dem Geist entriß,
Ward's Weltenlösung und der Menschen Licht,
Das leuchtet in der Erde Finsterniß,
Allein, die Finsterniß begriff es nicht.

Ihr Geistentstammten! dumpf, uneingedenk
Der Lichtabkunft, tappt ihr im Dämmergrau'n.
Vergaßt ihr ganz das göttliche Geschenk,
Nur euch vergönnet: in euch selbst zu schau'n?

Da ist das Licht. Schaut tief in euch hinein!
Euch eingeboren ist, was schuf die Welt.
In seinem Strahl ruht schimmernd alles Sein,
Doch ihr nur seid von innen aus erhellt.

Stumm ragt empor des Berges Riesenpracht,
Die Palme säuselt unverstand'nen Schall,
Hell wiehernd springt das Roß — in ihm ist's Nacht.
Ihr sprecht das Wort aus — jetzt erst lebt das All.

Das Wort ward Fleisch, in euch, von Anfang an;
Allein im Fleisch vergaß ich selbst das Wort.
Das Wort ward Fleisch, auf's Neu', in einem Mann,
In ihm besann sich auf sich selbst das Wort.

Lang' schlummernd Gottbewußtsein wacht, befreit,
In ihm, im Wort auf, hellen Siegeston's.
So wohnt' er unter uns in Herrlichkeit,
Der Herrlichkeit des eingebornen Sohn's.

Der Vater voller Gnad' und Wahrheit goß
In seine Brust die eig'nen Füllen aus.
Wie kam's, daß eure Brust sich ihm verschloß?
Ihr wies't ihn fort aus seinem eig'nen Haus.

Doch die ihr aufnahmt den geahnten Gast
Und euren Geist in seinem Geist geweiht:
Ihr warfet ab der Erde dunkle Last,
Daß ihr, gleich ihm, nun Gottes Söhne seid.

Nicht im Geblüt, gleich dumpfer Kreatur
Geboren, durch des Stoff's Erzucken nicht —
Geister, aus Gott, dem Geist, geboren nur
In des Gedankens ewig heitrem Licht.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Da verschiedene Zuschriften von Parteifreunden außerhalb Berlins uns zugegangen sind, welche wissen wollen, ob die sogenannte Schweitzer-Feier am Sonntag in Berlin stattgefunden habe, so theilen wir ihnen mit, daß dies allerdings der Fall gewesen ist. Die Herren Schmitz, Richter und Genossen annoncirten dieselbe in der „Volkszeitung" und sonstigen Bourgeoisblättern sowie an den Säulen. Das Entree betrug 1 Sgr. Trotzdem waren nur circa 150 Personen, von denen drei Viertel aus Neugierigen bestand, erschienen. Richter (Wandsbeck) hielt die Rede zu Ehren Schweitzers. Eine sogenannte „Feier" fand übrigens nicht statt, denn es setzte unter den Anwesenden, die sich in Gruppen theilten, heftige Debatten über ein solches Vorgehen gegen die Organisation. Selbst die Referenten der Bourgeoisblätter, welche doch gern von einer Zersplitterung der Socialisten berichtet hätten, konnten der Sache keinen Geschmack abgewinnen. Die „Bürgerztg." bemerkt schließlich in ihrem Bericht: „Unter solchen Umständen war die Versammlung, welche vor der bekränzten Büste Schweitzer's der Gedächtnißrede des Herrn Richter aus Wandsbeck lauschte, nur eine winzige. Herr Schmitz aber, der um einen Erfolg betrogene Unternehmer des Festes, drohte den Allgewaltigen der „Partei" zornentbrannt mit der — Bourgeois-Presse."

Zur Information unserer Leser über die Pläne der Herren Richter und Genossen diene noch die Thatsache, daß in einem öffentlichen Lokale am Sonnabend die Herren Richter, Schmitz, Aurin und einige Andere heftig auf den Parteivorstand und die Organisation schmähten, Bräuer aber herausstrichen, und Einer derselben, ohne Widerspruch bei den Andern zu finden, erklärte: daß es im Plan liege, einen neuen Verein als Gegenpartei zu gründen.

Für Berlin.

Die Gesinnungsgenossen werden hiermit auf die heute Abend in der Societätsbrauerei (Bergmannsstraße) stattfindende Versammlung aufmerksam gemacht. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Herrn W. Hasselmann.

Den Parteigenossen von Nowaweß und Umgegend.

Am Sonntag, den 19. September, findet eine Landpartie statt, zu welcher wir alle Parteigenossen dringend einladen.

Versammlungsort: im Gartenlokale des Herrn Hänisch, früher Wwe. Kallert, Wilhelmsstraße. Abmarsch ein Uhr Mittags.

C. Wille.

Briefkasten.

Die für die hannoversche Wahl in Berlin gesammelten Gelder sind Herrn A. Geib in Hamburg überwiesen und werden von demselben quittirt. Dies den Gebern zur Nachricht. A. H.

Herrn C. Wille in Nowaweß. Ihr Bericht für die Freitagsnummer zu spät.

Zur Notiz für die Oldesloer Parteigenossen. Eingetretener Umstände halber fällt die Volksversammlung am Sonntag, den 19., aus.

Parteigenosse Fritz Möller aus Altona. Ersuche Sie, bei mir vorzukommen und bewußte Angelegenheit zu regeln.

Hamburg, St. Pauli. August Meier.

Ich ersuche jeden Parteigenossen, welcher dazu im Stande ist, mir die Adresse des Formers Carl Chorn — nicht Carl Chorn, wie in Nr. 108 d. Bl. angegeben —, gebürtig aus Demmin in Pommern, anzugeben, weil wichtige Verhältnisse vorliegen. Adresse: Tischler Hrn. Theod. Weberstr. 3, 3 Tr., Berlin.

Anzeigen.

Berlin.
Arbeiterversammlungen:
Sonnabend, den 18. Sept., Ab 8 Uhr, in Giatweli's Bierhallen (oberer Saal). Vortrag des Herrn Max Stöhr. Verschiedenes.
Mariannenstr. 31, in den Industrie-Hallen. Vortrag des Herrn Heinr. Rackow. Verschiedenes.
Da zwei Versammlungen stattfinden, bittet in jedem Bezirk um zahlreiche Betheiligung. A. Heinsch. [2,80]

Berlin. Sonnabend, 18 Sept., Abends 8 Uhr, im „Deutschen Kaiser", Lothringerstr. 37,
Großes Sommerfest,
Concert der Kapelle des Hauses, Quartett- und Solo-Gesänge, ausgeführt von Theatersängern. Näheres das Progr.
Großer Ball,
veranstaltet vom deutsch. Tab. Arb.-Verein.
Entree für Herren 30, für Damen 25 Pf. Herren, die am Tanz Theil nehmen, zahlen 50 Pf. extra. Billets sind Sonnabends im Kassenlokal und außerdem zu jeder Tageszeit beim Unterzeichneten zu haben.
Parteigenossen sind freundl. eingeladen. Das Festcomitee. [3,60]
E. Bley, bei Micus, Prenzlauerstr. 41—42.

Berlin. Sonntag, den 19. Sept., Vorm. 9½ Uhr, im „Deutschen Kaiser", Lothringerstr. 37,
Außerordentliche Generalversammlung
der Bau-, Land-, Erd- und Fabrik-Arbeiter.
Das Nähere die Litfaß-Säulen.
(F. 51.) Wilh. Weßmann. [2,00]

Berlin. Sonnabend, 18 Septbr., Abends 8½ Uhr, im Café Polenz, Alte Jakobstr. 83,
Geschl. Mitgliederversammlung
(F. 57.) des Vereins [1,80]
der Sattler und Berufsgenossen.
T.-O.: Berathung der Central-Krankenkassen-Statuten und Vereinsangelegenheiten.

Friedrichsberg.
Sonntag, 19. Sept., Vormittags 10 Uhr, im „Deutschen Reichsgarten", Rummelsburgerstraße. [2,20]
(F. 29.)
Große Volksversammlung.
Ref.: Herr Finn aus Berlin.
Alle Parteigenossen der Umgegend sind freundlichst eingeladen.

Altona. Sonnabend, 18. September, Abends 8 Uhr, im Englischen Garten,
Volksversammlung.
T.-O.: Der Handel mit Menschenfleisch. Ref.: Herr F. W. Fritzsche aus Berlin.
(F. 20.) A. Forschner. [1,60]

Allgemeine deutsche Associationsbuchdruckerei zu Berlin.
(Eingetragene Genossenschaft.)

Der unterzeichnete Vorstand bringt hierdurch folgenden Protokollauszug des hiesigen Königl. Stadtgerichts zur öffentlichen Kenntniß.

Copia decreti
in Sachen
der Allgemeinen deutschen Associationsbuchdruckerei zu Berlin.
(Eingetragene Genossenschaft.)

I. Eingetragen in das Genossenschaftsregister bei Nr. 77.
Col. 4. In der Generalversammlung vom 29 August 1875 ist eine Abänderung der §§ 1, 3, 5, 8, 9, 10, 11, 12, 14, 15, 16, 17, 20, 21, 22, 24, 26, 27 und 28 des Statuts beschlossen worden.
In den Vorstand sind gewählt:
1) der Schriftsteller Wilhelm Hasselmann zu Berlin, als erster Disponent;
2) der Redakteur Friedr. Wilh. Fritzsche zu Berlin als zweiter Disponent;
3) der Buchhändler Heinrich Rackow zu Berlin als Kassirer.
Zur rechtsverbindlichen Zeichnung ist die Unterschrift des Kassirers und eines Disponenten erforderlich.
Eingetragen zufolge Verfügung vom 8. September 1875 am 9. Sept. 1875.
(Akten über das Genossenschaftsregister Beilageband 77 Seite 33.)
Famer, Sekretair.

II. Nachricht erhält der Vorstand.
Berlin, den 9. September 1875.
Königliches Stadtgericht.
Raththeilung für Civilsachen.
(Stempel.)

Der Vorstand.
(F. 97.) Heinr. Rackow. [12,40]

Hamburg. Sonnabend, den 18. September, in Stadli's, früher Tütge's, Salon, Valentinskamp 41,
Großes Vereinigungsfest
der
socialistisch. Arbeiterpartei,
bestehend in Concert, Ball u. deklamatorischen Vorträge, unter Mitwirkung der Liedertafel Lassalle.
Festrede, gehalten vom Reichstagsabgeordneten Hrn. Motteler aus Leipzig.
Kassenöffnung 8 Uhr. Anfang 9 Uhr.
Herrenkarte im Voraus 30 Pf., Damenkarte 20 Pf.
An der Kasse Herrenkarte 40 Pf., Damenkarte 30 Pf.
Karten sind in allen Versammlungen, bei den Comitee-Mitgliedern und in allen bekannten Wirthschaften zu haben. [4,80]
(F. 1.) Das Comitee.

Altona. Freitag, den 17. Sept., Abends 8½ Uhr, im Gründungslokal bei Fick, gr. Rosenstr. 116,
Geschlossene
Mitgliederversammlung
der Maurer-Arbeitsleute und Erdarbeiter.
T.-O.: Vereinsangelegenheiten.
(F. 20.) Fledertisch. [2,20]

Cöln a. Rh. Diej. Partrig., die geneigt sind, z. Gesangverein z. gründ., werden ers., Sonnt., d. 19., Morg. 10 Uhr, bei Jonas, Streitzeugasse 10a. z. erich. H. Sch. [0,80]

Hamburg. Sonnabend, den 18. September, Abends 9 Uhr, in Hansch' Etablokal, Schauenburgerstr.,
Oeffentliche Versammlung
des Buchbinder-Vereins.
T.-O.: Unsere heutige Presse und das „Hamburg-Altonaer Volksblatt". — Referenten: die Herren Breuel und Lükens.
(F. 1.) J. A.: J. Ritter. [2,00]

Hamburg. Freitag, 17. Sept., Abends 8½ Uhr,
Geschlossene Versammlung
der Socialistischen Arbeiterpartei.
Tagesordn.: 1) Abrechnung pro August. 2) Diskussion über die Frage: Welchen Nutzen bringen die Gewerkschaften der Socialistischen Arbeiterpartei.
NB. Jeder Staatsbürger kann Mitglied werden.
Rege Theilnahme ist nöthig. [2,60]
(F. 1.) A. Hörig, Eichholz 58.

Hamb.-Altona. Donnerstag, den 23. Sept., Abends 8½ Uhr, in Stadli's Etablissement, früher Tütge, Valentinskamp 41,
Mitgliederversammlung
des Allgem. deutsch. Gipser- und Stuckateur-Vereins.
Tagesordn.: Vortrag, Referenten: Die Herren Sekeles und Henke. — Das „Hamburg-Altonaer Volksblatt". — Vereinsangelegenheiten. — Abrechnung.
Die Sonntagsversammlung fällt Lokalverhältnisse halber aus.
(F. 1.) H. Götz. [3,20]

Rothenburgsort.
Concert und Ball,
arrangirt von den Mitgliedern
der Socialistischen Arbeiterpartei Deutschlands,
unter Mitwirkung der Liedertafel „Lassalle".
Festrede, gesprochen von Herrn A. Geib.
Herren- und Damenkarten 40 Pf.
Im Auftrage des Comitee's:
(F. 61.) H. Gadow. [2,60]

Altona. Freitag, den 17. Sept., Abends präcise 8½ Uhr, in Heinsen's Salon.
Oeffentliche Cigarren-Arbeiter-Versammlung.
T.-O.: Das Verbot betreffend die Mitgliederversammlung des deutschen Tabak-Arbeitervereins zu Altona. Ref.: Herr F. W. Fritzsche aus Berlin.
Wegen der Dringlichkeit der Sache fordere ich alle Kollegen auf, präcise zu erscheinen. [3,00]
(F. 20.) P. Gütschow.

Tremsbüttel. Sonntag, den 19. Sept., Nachmittags 5 Uhr,
Volksversammlung.
Tagesordn.: Vortrag des Herrn Hasenclever.
(F. 20.) Sundelach. [1,60]

Kiel. Sonntag, den 19. Sept., Nachm. 4 Uhr, beim Gastwirth Jarr, Brunswick,
Tanzkränzchen,
arrangirt vom „Arbeiter-Sängerbund".
Herrenkarten 50 Pf., Damenkarten 50 Pf. sind an der Kasse zu haben. Kinder frei.
Um zahlreiche Betheiligung ersucht
Das Comitee. [2,00]

Bremen. Freitag, 17. September, Abends 8½ Uhr, in der Hermannshalle,
Geschlossene
Mitgliederversammlung
der Socialistischen Arbeiterpartei Deutschlands.
Tagesordnung: 1) Vortrag. 2) Antrag einiger Mitglieder, betreffend den Abonnementsbetrag der Parteiblätter für Bremen.
Zu dieser Versammlung haben sämmtliche Abonnenten des „Neuen Social-Demokrat" und „Volksstaat" gegen Vorzeigung der letzten Nummer freien Zutritt.
Alle müssen anwesend sein.
(F. 67.) Der Vorsitzende. [3,40]

Ganz neu!!
Uhren mit den Bildnissen der Reichstagsabgeordneten der Socialistischen Arbeiterpartei Deutschlands empf. [2,50]
C. Thierstein, Uhrm., Kaiserstr. 48

Lübeck. Sonntag, 19. Sept., in Hildebrandt's Garten,
Arbeiter-Verbrüderungsfest,
bestehend in
Concert, Illumination Feuerwerk, Festrede und Ball.
Anfang 4 Uhr. Einlage 1 Mark.
Auswärtige Parteigenossen frei und sind dieselben freundlichst eingeladen. [3,00]
Karten sind bei allen Comiteemitgliedern zu haben. Das Comitee.

Barmen. Sonntag, den 19. Sept., Abends 6½ Uhr,
(F. 75.) bei Berger, Rödigerstr., [1,20]
Oeffentliche Versammlung des Arbeiter-Wahlvereins.

Barmen. Die hiesigen Holzarbeiter (resp. Schreiner, Drechsler, Küper 2c.) werden gebeten, wegen Begründung einer Mitgliedschaft der Allgem. Holzarbeiter-Gewerkschaft Montag, den 20. d. Mts., bei Herrn Berger, Rödigerstr.-Ecke, zu einer Besprechung zu erscheinen.
(F. 75.) J. A.: Adalbert Wehler [1,60]

Hannover. Sonnabend, 18 Sept., Abends 8 Uhr, bei Matthes, Neuestr. 45. [1,20]
Geschlossene Mitgliederversammlung
des Social-demokratischen Wahlvereins.
Festabr. Lokal-Ang. Ber. d. Commission. 2c.

Guten Sortirern oder Sortirerinnen wird dauernde und lohnende Arbeit nachgewiesen durch [2,50]
Emil Reichardt, Friedenstr. 14,
Sortirmitr. der Firma W. Brunzlow u. S.

Ich empf. m. Freund. u. Parteigen. m. Schank- u. Speiselokal. Der „N. Soc.-Dem." Laus. S. Scholz, N. Schönhauserstr. 9. [1,50]

Unser lieb. Vater, Schwieger- u. Großvater Andreas Gebe zu s. 52 Geburtst. a. 14. d. die herzl. Glückw. S. S. A. S. [1,50]

Schweitzer's Lucinde, vollständig in 3 Bdn. oder 4 Theilen, für 7½ Mark.
Rodbertus-Jagetzow. Zur Beleuchtung der socialen Frage. I. 4 Mark.
Thünen. J. H. v. Isolirter Staat. I—III. à 1 Mark. (Wird mit 15 Lieferungen, à 1 Mark, vollständig.)
Mill, J. St. Die Frau auf dem Gebiete der National-Oekonomie.
Marx. Kapital. I. 9 Mark.
Lassalle. Sickingen 1 Mark 25 Pf. — Italiens Krieg 80 Pf., sowie dessen übrigen Schriften zu „Berliner Preisen".
Von „Schweitzer" besitze nur zehn Exemplare. Diese bedeutenden neuen Erscheinungen empfehle besonderer Beachtung!
Gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages. Mit social-demokratischem Gruß
Anton Metz,
Buchhändler. [11,00]
Cöln a. Rh. (früher Leipzig).

Druck von G. Stahl und Ahmann in Berlin. — Verlag und Expedition von Heinr. Rackow, Berlin, Oranienstr. 8. — Verantwortlich für die Redaktion: A. Käster in Berlin.